

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	109 (1983)
Heft:	30
Rubrik:	Fredy Nötzli : der letzte Schweizer Literatur-Nobelpreisträger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREDY NÖTZLI DER LETZTE SCHWEIZER LITERATUR-NOBELPREISTRÄGER



Sein Werdegang,
sorgsam aufgezeichnet
von Ulrich Weber

19. KAPITEL: DER UNTERHALTER

«... ja, da dachte ich, das ist der richtige Mann für uns ...», erklärte Direktor Meier am Telefon.

Fredy Nötzli wehrte sich. «Aber ich bin doch kein Conférencier. Das liegt mir nicht ...»

«Aber Herr Nötzli», lachte Direktor Meier, «jetzt stellen Sie Ihr Licht unter den Scheffel; ich habe einige Ihrer köstlichen Geschichten gelesen und mir dabei laufend auf die Schenkel geklopft. Lesen Sie daraus vor, erzählen Sie, was Sie so erleben, klopfen Sie ein paar Sprüche, und die Leute werden begeistert sein!»

«Ich kann nicht Sprüche klopfen», sagte Fredy trotzig.

«Auch gut», nickte Direktor Meier, «dann eben keine Sprüche. Wissen Sie, im Grunde genommen bin ich sogar froh, wenn Sie gewisse geistige Ansprüche stellen. Unsere Firma legt nämlich sehr grossen Wert auf die Weiterbildung unseres Personals ...»

Schweren Herzens sagte Fredy Nötzli schliesslich zu. Direktor Meier von der Firma Meier + Müller AG hatte ihn eingeladen, am Firmenabend für etwas Unterhaltung zu sorgen. Und weil Direktor Meier ein ehemaliger Kegelfreund seines Vaters war, konnte man ja nicht nein sagen.

Der Firmenabend wickelte sich in einer riesigen Turnhalle ab. 400 Personen sassen voller Erwartungen an langen Tischen und liessen sich kulinarisch verwöhnen. Nach einem Begrüssungsvotum von Herrn Direktor Meier, in welchem dieser das vorzügliche Betriebsklima lobte und vor allem guten Appetit wünschte, wurde Beinschinken, Kartoffel- und Bohnensalat und reichlich viel vom roten Hiesigen serviert. Das Stimmungsbarometer stieg gewaltig, zumal das vom Radio und Fernsehen her bestbekannte Klavierduo Röbi

und Köbi während der Mahlzeit einen zügigen Boogie-Woogie nach dem andern in die Tasten haute.

Nachdem dann Kuchen mit Kaffee und viel Schnaps aufgetischt worden war, nahm auf der Bühne das rührige Firmenchörli Aufstellung und intonierte in ergreifender Weise das «Munotglöcklein» und «Das Lieben bringt gross' Freud». Das Publikum war hingerissen, vor allem wegen Otti Kunz in der ersten Reihe, denn dieser lispelte und wurde immer rot, wenn er «mein Schatz» singen musste.

Das Chörli machte einer Kinderballettgruppe Platz, die nun auf herzallerliebste Weise zur «Schwanensee»-Suite auf den sogenannten Spitzen herumstöckelte. Der Saal verfiel in andächtiges Schweigen, das dann plötzlich von frenetischem Fussgetrampel abgelöst wurde, als die entzückenden Kinder einen berauschen Jazztanz hinlegten. «Jetzt wird wieder in die Hände gespuckt, wir steigern das Bruttosozialprodukt!» verbreitete der Lautsprecher in höchster Lautstärke, und die Kinder fegten herum und spuckten in die Hände.

Direktor Meier legte anschliessend völlig überraschend einen begeisternden Sprint auf die Bühne hin, schüttelte den Ballett-Eleven väterlich die Hände und rief dann fröhliglaunt in den Saal: «Jawohl, auch wir steigern das Bruttosozialprodukt, und im übrigen habe ich die grosse Ehre, Ihnen jetzt den Hauptgast unseres Abends, den

berühmten Schriftsteller und Komiker Fredy Nötzli, anzusagen. Er wird Sie in der nächsten halben Stunde aufs glänzendste unterhalten!»

Das Publikum klatschte begeistert. Bis jetzt war man voll auf die Rechnung gekommen: die Bäuche waren gefüllt, die Köpfe schwer, das Programm fast so gut wie am Fernsehapparat; man wartete gespannt auf weitere Steigerungen. Fredy Nötzli hingegen war es sonderbar mulmig zumute, als er nun die Stufen zur Bühne hinaufkletterte und in die erwartungsvollen Gesichter hinunterblickte. Da hatte er sich ja etwas aufgebürdet!

«Guten Abend», sagte er ins Mikrophon. Bereits begannen einige Leute zu kichern, denn sie betrachteten diesen Satz als Einleitung zu einem Witz. «Also denn, liebes Publikum», fuhr Nötzli weiter, «euer Direktor hat mich gebeten, euch etwas vorzulesen» Umständlich nahm er eine seiner Kurzgeschichten hervor. Im Saal war es plötzlich sehr still geworden. Die Leute schauten einander konsterniert an. Der will uns etwas vorlesen? Geht's eigentlich noch? Sepp Moser, das Alpenkalb aus der Montageabteilung, rief frech in die Stille: «Und jetzt chunnt d Märlitante!» Das Publikum quittierte den Zwischenruf mit mordsmässigem Gelächter.

Fredy Nötzli liess sich nicht aus der Fassung bringen und sagte tapfer: «Das

Wie den Nebi-Lesern bestens bekannt sein dürfte, ist Fredy Nötzli der (bis heute leider) letzte Literatur-Nobelpreisträger geblieben, den die Schweiz hervorgebracht hat. Unser Mitarbeiter Ulrich Weber hat es verdienstvollerweise unternommen, Nötzlis beschwerlichen Anfängen nachzuspüren und seinen mühseligen Werdegang aufzuzeichnen. Der Nebelpalster hat sich die Exklusivrechte an der bemerkenswerten Lebensgeschichte unseres verehrten Mitbürgers gesichert, die hiermit erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden kann.

PS. Falls Ihnen wider Erwarten der Name Fredy Nötzli nichts sagen sollte: Der Schriftsteller verwendet heute auf Wunsch seines deutschen Verlages das Künstler-Pseudonym Friedrich Noelt.



Geschichtlein, das ich euch tatsächlich vorlesen möchte, beruht auf einer wahren Begebenheit. Viele Leute meinen ja, was geschrieben sei, habe nichts mit der Wirklichkeit zu tun ...»

«Komm zur Sache!» rief Guschi Niggli von der Speditionsabteilung. Diesen Spruch bot er bei jeder Gelegenheit, aber jetzt schien er ihm besonders passend zu sein. Das Publikum wieherte erneut.

«Ja, manchmal ist das Geschriebene sogar noch besser als die Wirklichkeit», fuhr Fredy weiter, «das ist ja gerade der Witz!»

Damit hatte er nun allerdings ein gefährliches Stichwort gegeben. Die ganze Festgemeinde begann lautstark zu skandieren: «Witze! Witze!»

Fredy fühlte, dass hier alle seine Bemühungen vergeblich sein würden. Er dachte ganz kurz nach und sprach dann kühn: «Der Witz ist nun der, dass ich die Geschichte, die ich euch vorlesen wollte, gar nicht erst beginne. Ich räume jetzt vielmehr gleich mal die Bühne, damit die Tänzerin Ramona in der Garderobe nicht mehr allzulange frieren muss. Einverstanden? Ich ziehe aus, damit sie sich ausziehen kann!»

Fredy Nötzli trat von der Bühne ab, und der rauschende Beifall, der ihm entgegenschwippte, war offensichtlich ehrlich gemeint. Wenig später wippte Ramona, eine atemberaubende Schönheit aus Niederveningen, auf die Bühne und liess zu den schmachtenden Trompetenkängeln einer Bert-Kämpfert-Platte Kleidungsstück um Kleidungsstück auf den staubigen Turnhallenboden gleiten. Das Publikum raste. Fredy war bereits vergessen.

Dieser jedoch schämte sich, fühlte sich gedemütigt, geknickt und getroffen. Direktor Meier, immer mit einem Auge zu Ramona auf der Bühne, trat mitfühlend zu Fredy und klopfte ihm tröstend auf die Schulter: «Machen Sie sich nichts draus, junger Mann», sprach er, «das ist nun mal so bei unserem Personal. Man muss in Sachen Weiterbildung eben immer wieder neue Anläufe unternehmen, nicht wahr? Fräulein Häberli, meine Sekretärin, hat mir jedenfalls soeben gesagt, Sie seien ihr so sympathisch, dass sie am Montag gleich Ihr Buch in den Laden kaufen gehe – sehen Sie, was das so alles auslöst! – Oder haben Sie's etwa gleich da?»

Fredy schenkte sein Buch Fräulein Häberli, einer verflossenen Schönheit, mit einer netten Widmung selbstverständlich, und steckte dann das Couvert, das ihm Direktor Meier überreichen liess, leicht beschämt in die Jackentasche. Als er es zu Hause öffnete, fielen unglaublich viele Banknoten heraus. Fredy traute seinen Augen kaum. Sein Honorar belief sich auf eine Summe, die für die meisten Leute in der Turnhalle nahezu einem halben Monatslohn entsprochen haben dürfte.

Fredy schämte sich gerade noch einmal. Er hatte in zwei frustrierenden Minuten mehr verdient als in all den Monaten zusammen, in denen er an der «Zeltgeschichte» geschrieben hatte. Irgendwie begriff er in diesem Moment, warum immer mehr Leute den Untergang der abendländischen Kultur prophezeien.

... gesammelt von Fritz Herdi

Polizeischtund, mini Herre!

Weitere 333 Witze von Beizli und Bierschaum über Biffegg und Bordeaux bis Bröti und Barmaid, gesammelt von Fritz Herdi.

Illustrationen von Jürg Furrer.
96 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Herdis Thema umfasst den Gang zur Beiz bis zur Heimkehr und zum Empfang durch die Gattin. Herdi klammert den Alkohol und seine Witz-igen Folgen nicht aus.



Häsch dä ghört?

Fritz Herdi sammelte Witze über Adam, Fernsehen, Feuerwehr, Fussball, Kino, Pelz, Schirm ... und ...
96 Seiten mit Illustrationen von Jürg Furrer.

Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Dass diese Sammlung von Altem und Neuem, Variiertem und Abgeleiteten auch Witze über Witze enthält, das versteht sich.

Kännsch dä?

Fritz Herdi sammelte weitere Witze über Aufklärung, Brille, Fischen, Karriere, Lotto, Österreich ... etc. ... etc.
88 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80



Verzell no eine!

Fritz Herdi sammelte diesmal Witze über Ausreden, Eisenbahn, Halswaschen, Polizei, Telefon ... usw.
96 Seiten illustriert von Jürg Furrer, Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Die Vergnüglichkeit der einzelnen Witze wird erheblich erhöht dadurch, dass sie äusserst mundgerecht – nämlich meist in Mundart – dargeboten werden.

Fräulein, zale!

333 Witze von Gast und Garçon über Glas und Gulasch bis Gattin und Gardinenpredigt, gesammelt von Fritz Herdi.
Illustrationen von J. Schedler.
96 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80



Herdis Sammlung ist herzerfrischend, nicht nur für jene, die Witze rasch vergessen und deshalb einer Gedankenstütze bedürfen, sondern auch für solche, die zwar «dä scho kenn», ihn aber nicht so treffend zu formulieren wüssten wie Herdi.



Ihr Buchhändler zeigt Ihnen
gerne Herdis Witzbüchlein aus dem
Nebelspalter-Verlag

Häsch en Parkplatz?

Das Auto in spritzigen Witzen und heiteren Bonmots nebst volkstümlichen Umschreibungen und einem anecdotalen Abstecher zu Henry Ford, gesammelt von Fritz Herdi.
88 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Wänns chlopft, no en Meter!

Zum Thema Auto weitere Witze, Anekdoten, Aussprüche und volkstümliche Ausdrücke.
Gesammelt von Fritz Herdi mit Illustrationen von Jürg Furrer.
112 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Ein besonderer Teil dieses Büchleins ist gestaltet als volkstümliches Wörterbuch der Umgangssprache rund um Auto und Verkehr und Taxi usw.

Haupme, Füsiler Witzig!

222 Witze vom und übers Schweizer Militär plus Kostproben aus der SoldatenSprache,
gesammelt von Fritz Herdi.
Illustrationen von J. Schedler.
96 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Zu Befehl, Korporal!

222 Witze vom und übers Schweizer Militär plus Kostproben aus der SoldatenSprache,
gesammelt von Fritz Herdi.
Illustrationen von J. Schedler.
98 Seiten, Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Mit viel Verständnis für das Ordonnaanzkolorit hat Fritz Herdi gesammelt, und man hat fast den Eindruck, er habe es mit der Auswahl nicht leicht gehabt angesichts der vorhandenen Fülle. Besonders interessant ist der Mittelteil, der eine Zusammenstellung unzähliger Soldatenausdrücke enthält.